



AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures
Revue trilingue des langues et cultures africaines
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen

Volume 97

Balbiani, Florian. 2023. Mission – Kolonialismus – Nationalsozialismus. Ernst Dammann und die Hamburger Afrikanistik, 1930 – 1937. (Hamburger postkoloniale Studien 8). München: Allitera.

Ndzodo Awono
Georg-August-Universität Göttingen

DOI: 10.15460/auue.2024.97.1.393

Book review
Submitted: 27.03.2024
Published: 20.12.2024

Recommended citation:

Awono, Ndzodo. 2024. Balbiani, Florian. 2023. Mission – Kolonialismus – Nationalsozialismus. Ernst Dammann und die Hamburger Afrikanistik, 1930 – 1937. (Hamburger postkoloniale Studien 8). München: Allitera. *Afrika und Übersee* 97. 233–238.

Licence: © Ndzodo Awono. This article is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.



Hosted by Hamburg University Press

Book reviews

Balbiani, Florian. 2023. *Mission – Kolonialismus – Nationalsozialismus. Ernst Dammann und die Hamburger Afrikanistik, 1930 – 1937*. (Hamburger postkoloniale Studien 8). München: Allitera.

Ndzodo Awono, Georg-August-Universität Göttingen

„Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe erfasst weite Teile der Gesellschaften des Globalen Nordens. Neben politischen und wirtschaftlichen Beziehungen geraten dabei auch zunehmend Universitäten in den Fokus von zivilgesellschaftlichen Bewegungen, die diese als Orte der Produktion und Kanonisierung von Wissen aus einer postkolonialen Perspektive hinterfragen. Eine Disziplin, deren koloniales Erbe auf der Hand liegt, ist die Afrikanistik.“ (Balbiani 2023: 8)

Mit diesen einleitenden Worten aus seiner als Masterabschlussarbeit eingereichten Monographie *Mission – Kolonialismus – Nationalsozialismus. Ernst Dammann und die Hamburger Afrikanistik, 1930–1937* liefert Florian Balbiani gerade in einer sich zusehends postkolonial ausrichtenden Geschichtswissenschaft eine stichhaltige Begründung für sein Thema: die Erforschung der Geschichte der Afrikanistik nach dem Ende der Kolonialherrschaft. Auch Ziel und Absicht seines Forschungsvorhabens, durch Nachzeichnung ihrer historischen Genese und der Tätigkeit ihrer bedeutendsten Vertreter Carl Meinhof, dem weltweit ersten Lehrstuhlinhaber für Afrikanistik (S. 27), und dessen Schüler Ernst Dammann den „politischen und ideologischen Einflüssen [nachzuspüren], die die Disziplin in der Zwischenkriegszeit prägten, und [zu fragen], wie sich deren Vertreter:innen unter den veränderten Rahmenbedingungen positionierten“ (S. 9), können erhellende Einblicke in ein im deutschsprachigen Raum bisher wenig erforschtes Fach geben, etwa durch Sichtbarmachung argumentativer und damit weltanschaulicher Kontinuitäten über fünf Jahrzehnte hinweg. Beispielhaft für die enge Verzahnung und Interaktion der Hamburger Afrikanistik mit kolonialen, missionarischen, nationalistischen und nationalsozialistischen Vorstellungen, Interessen und Netzwerken stehe Leben und Wirken des Meinhof-Schülers, Missionspfarrers und späteren NSDAP-Mitglieds Ernst Dammann (1904–2003) in Hamburg, dem

britischen Mandatsgebiet Tanganyika und Kenya in den Jahren 1930 bis 1937.

Der Überblick über die historische Genese der Afrikanistik und ihren Bedeutungswandel seit dem frühen 19. Jahrhundert fällt angenehm knapp aus. Seien europäische Missionare – deutsche sowie britische – zunächst an den gesprochenen Sprachen in den Kolonien interessiert gewesen, so habe sich diese philologische Ausrichtung mehr und mehr in ein „praktisches Betätigungsfeld“ für einen missionarischen, protestantisch fundierten Zivilisierungspaternalismus mit biologistisch-rassistischen Vorstellungen verwandelt. Im „Hochimperialismus“ des späten 19. Jahrhunderts habe man die Afrikanistik in größerem Ausmaß als zuvor zum Instrument kolonialpolitischer und ökonomischer Interessen gemacht. Auch der Hinweis auf das seitens des Seminars für Orientalische Sprachen in Berlin und der Hamburger Universität bestehende Interesse, die mit dem Beginn der Zwischenkriegszeit nunmehr akademisch etablierte Afrikanistik trotz ihres Bedeutungsverlustes aus „kolonialrevisionistischen Motiven“ (S. 29) beizubehalten, gibt Aufschluss über die tiefgreifende ideologische Funktion des Faches.

All dies böte einen soliden Unterbau für eine viel mehr auf Selbstzeugnisse, Briefe, Tagebucheinträge und vor allem Übersetzungen Meinhofs und Dammanns ausgerichtete Quellenauswertung, um aufzuzeigen, wie tief rassistische Vorstellungen selbst bei der international renommiertesten Nomenklatur der Afrikanistik tatsächlich verwurzelt waren. Vereinzelt zitiert Balbiani aus den sprachwissenschaftlichen Werken der beiden Afrikanisten, in denen sie aus ihrem rasseanthropologischen Überlegenheitsgestus keinen Hehl machen. So etwa wenn Meinhof schreibt, er hoffe, dass die Lektüre seines Buches *Die Dichtung der Afrikaner* aus dem Jahr 1911, den Leser:innen dazu ver helfe, sich so „in diese uns so fremde Welt“ zu „vertiefen“, dass „die dunkle Rasse uns menschlich näher treten“ könne (Meinhof 1911: 5, Balbiani 2023: 35) oder wenn er in seinem Werk *Die Sprache der Hamiten* von 1912 an die sogenannte „Hamitentheorie“ anknüpft, derzufolge kulturell fortschrittliche Phänomene im subsaharischen Afrika nicht durch endogene Prozesse oder wechselseitigen Kulturaustausch zu erklären seien, sondern durch die Einwanderung hellhäutiger „Hamiten“, die aus dem Norden Afrikas, dem Kaukasus oder dem Nahen Osten überlegene Wirtschaftstechniken und Sprachen mitgebracht hätten (S. 32). Für

Dammann ist die in Zusammenarbeit mit seinem Missionskollegen entstandene

„Suahelibibel ein Zeichen dafür, daß unser Interesse an Afrika nicht nachläßt. Wenn man sich auch noch immer sträubt, uns Anteil an der Herrschaft über Afrika zu geben, von der Mitarbeit auf geistigem und geistlichem Gebiet hat und wird man uns nicht ausschließen können“ (Dammann 1937/38: 276, Balbiani 2023: 58).

Ausführlich berichtet Balbiani von Dammanns Lebensstationen, Wirkungsstätten, akademischen Beziehungen und seiner praktischen Forschungsarbeit. Fraglich ist hingegen, ob Passagen wie diese seinem Vorhaben dienlich sind, politischen und ideologischen Einflüssen nachzuspüren, sind sie in der Beschreibung akademischer Alltagspraxis doch wenig aussagekräftig:

„Über die Drucklegung der Bibelübersetzung tauschte sich Dammann bereits in Tanganyika mit Meinhof aus. So ‚ärgerte es [ihn] immer wieder, dass die Landkarten im Röhlischen Neuen Testament englische Bezeichnungen haben‘ und der fragte Meinhof, ob man nicht eine Karte des alten Palästina und des Vorderen Orients mit Swahilibeschriftung anfertigen könne. Nach seiner Rückkehr übernahm Dammann von der Sekretärin des Hamburger Seminars Emmi Meyer die Korrekturen für Roehls Bibelübersetzung. Meyer, die sich während Dammanns Rückfahrt für ihre eigenen Forschungen auf den Weg nach Kamerun machte, hatte neben der Swahili-Lehre auch diese Aufgabe übernommen. Es schien selbstverständlich, dass Meinhof die Arbeitskraft seiner Mitarbeiterinnen diesem Projekt zur Verfügung stellte. So sah nun Dammann regelmäßig Roehls Manuskripte durch und machte Korrekturen und Verbesserungsvorschläge. Außerdem entwarf und korrigierte er Texte für ein ‚Bibel-Plakat‘ und regte eine Werbebroschüre für die Bibelübersetzung unter dem Titel ‚Lisikilizeni Neno la Mungu‘ (‚Hört das Wort Gottes‘) an. Auch diskutierten Roehl und Dammann Ideen für ein ‚Biblisches Bilderbuch‘. Andersherum stand Roehl Damman für Auskünfte zur Bedeutung einzelner Wörter in Swahili zur Verfügung und überprüfte dessen Übersetzung“ (Balbiani 2023: 56).

Obwohl Balbiani immer wieder einschlägige, kolonialrassistische Passagen aus den Werken Meinhofs und Dammanns wiedergibt, hat seine Studie eher den Charakter eines Literaturreferates. In Kapitel 4 informiert Balbiani die Leser:innen zwar darüber, dass „die praktische Mission im dichten Briefwechsel mit Meinhof keine Rolle mehr gespielt“ und Dammanns Fokus stattdessen einerseits auf der afri-

kanistischen Sprachforschung und andererseits auf seinem Dienst am kolonialen „Deutschtum in Tanganyika“ gelegen habe (S. 59). All dies ist aber nur die Wiedergabe dessen, was andere, zu nennen wären hier Sara Pugach (2012), Felix Brahm (2010, 2014, 2017) und H. Ekkehard Wolff (2013, 2019), bereits vor ihm herausgefunden haben. Auf diese Weise trägt Balbianis Studie eher Züge eines Literaturreferates. Ein reichhaltigeres, selbstständiges Quellenstudium mit der Zitation entsprechender Passagen aus Briefen, aus denen diese Fokusverschiebung hervorgeht, wären hier wünschenswert gewesen.

Balbians Zitate und ihre ideologische und zeithistorische Einordnung beschränken sich vielfach auf Forschungsparaphrasen. Seine detaillierte Darstellung des Lebens und Wirkens Ernst Dammanns wirkt wie eine Addition biographischer Daten und akademischer Begegnungen. Weltanschauliche Traditionslinien werden so nur unzureichend gezeichnet, argumentativen Kontinuitäten von den Anfängen der Forschung Meinhofs Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zum Wirken Dammanns in den 1930er Jahren des 20. Jahrhunderts fehlt die Kontur, sie werden allenfalls fragmentarisch präsentiert und bleiben darum blass. Statt die Leser:innen darüber in Kenntnis zu setzen, dass das Honorar für die Übersetzung der „Vai-Erzählungen“ 45 Reichsmark betrug, welche Dammann sich mit seinen beiden Übersetzerkolleg:innen zu gleichen Teilen aufgeteilt habe (S. 44), hätte man sich Zitate und Auszüge aus ebendiesen Übersetzungen gewünscht, da auch diese von einem eurozentristisch-kolonialistischen Blick sicherlich nicht gänzlich frei gewesen sein dürften. Bis zuletzt vertrat Dammann eine rassistische Weltanschauung, was ihn sich in seiner 1999 erschienen Autobiographie *70 Jahre erlebte Afrikanistik* (Dammann 1999, Balbiani 2023: 16), die er, wie der Untertitel nahelegt, ausdrücklich als „Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte“ (Dammann 1999, Balbiani 2023: 16) verstanden wissen wollte, sogar zu einer Apologie der südafrikanischen Apartheidpolitik versteigen ließ, da eine „Rassenmischung“, d.h. Ehen zwischen schwarzen und weißen Menschen, wegen der „Verschiedenheit der Rassen“ zu einer „Degeneration“ führe. Eine Trennung von „Gruppen von Menschen unterschiedlicher Rassen sei darum notwendig – nicht aus rassistischen Gründen, wie er selbst meint, sondern aus Sorge um „Identität, Zugehörigkeitsgefühl und Heimatlosigkeit“ der aus einer Ehe zwischen Schwarzen und Weißen

hervorgehenden Kinder (S. 105). Dass Balbiani solcherlei entlarvende Selbstzeugnisse zitiert, ist zweifellos verdienstvoll, jedoch hätte man sich über den gesamten Umfang seiner Studie mehr davon gewünscht. Seinem Vorhaben, Dammanns 1999 erschienene Autobiographie in „Korrespondenz mit den überlieferten Quellen auszuwerten“ (S. 16), wird Balbiani so nur teilweise gerecht.

Balbiani versäumt es, seine Studie mit einer Kritik am Wissenschaftsbegriff zu verbinden, d.h. über die rein deskriptive, fachbezogene Ebene deutlich zu machen, dass internationales wissenschaftliches Renommee und eine menschenverachtende Ideologie einander keineswegs ausschließen. Die bloße Berufung auf „die Wissenschaft“ darf sich nicht für den Beweis ihres eigenen Geltungsanspruchs halten und sich so selbst legitimieren. Es ist die metathematische Verpflichtung der „Wissenschaft“ einer jeden Zeit, ihre eigene ideologische Überformung zum integralen Bestandteil ihrer Überlegungen zu machen und stets nach den Bedingungen zu fragen, unter denen sie entsteht. Und es ist die Aufgabe einer jeden historischen Studie, sich über das arithmetische Aufsummieren von Fakten und Literaturzitataten hinauszuwagen. Nur wenn sich die Geschichtswissenschaft dieser wissenschaftsethischen Verpflichtung bewusst ist, kann sie die Entwicklung einer die Ideologiekritik zusehends ausklammernden, die herkömmliche Forschung nur erfassenden, positivistischen Ausrichtung der Wissenschaft konterkarieren, wie sie gerade bei einem solchen Thema besonders gefährlich ist.

Literaturverzeichnis

- Brahm, Felix. 2010. *Wissenschaft und Dekolonisation. Paradigmenwechsel und institutioneller Wandel in der akademischen Beschäftigung mit Afrika in Deutschland und Frankreich, 1930–1970*. Stuttgart: Steiner.
- Brahm, Felix. 2014. Wissenschaft und Wirtschaft. Zum Verhältnis von Übersee- und Afrikaforschung zur lokalen Wirtschaft in Hamburg und Bordeaux (1900–1975). In Michel Espagne, Pascale Rebault-Feuerhahn & David Simo (eds.). *Afrikanische Deutschland-Studien und deutsche Afrikanistik. Ein Spiegelbild*. Würzburg: Königshausen u. Neumann. 123–146.
- Brahm, Felix. 2017. Imperialismus und Kolonialismus. In Marianne Sommer, Steffan Müller-Wille & Carsten Reinhard (eds.). *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler. 287–294.

- Dammann, Ernst. 1937/38. *Die neue Suaheli-Bibelübersetzung. Ein Zeugnis deutschen Fleißes und deutscher Gelehrsamkeit.* Afrika-Rundschau 3. 276.
- Dammann, Ernst. 1999. *70 Jahre erlebte Afrikanistik. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte.* (Magdeburger Studien zur Afrika- und Asienkunde. Serie A: Afrika. Band 32). Berlin: Dietrich Reimer.
- Meinhof, Carl. 1911. *Die Dichtung der Afrikaner.* Hamburgische Vorträge. Berlin: Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft.
- Meinhof, Carl. 1912. *Die Sprache der Hamiten. mit 33 Abb. auf 11 Taf. u. 1 Kt.* Hamburg: Friederichsen
- Pugach, Sara. 2012. *Africa in translation. A history of colonial linguistics in Germany and beyond, 1814–1945.* Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Wolff, H. Ekkehard. 2013. *Was ist eigentlich Afrikanistik? Eine kleine Einführung in die Welt der afrikanischen Sprachen, ihre Rolle in Kultur und Gesellschaft und ihre Literaturen.* Unter Mitarbeit von Ari Awagana und Marion Feuerstein. Frankfurt am Main: Lang.
- Wolff, H. Ekkehard (ed.). 2019. *A history of African linguistics.* Cambridge: Cambridge University Press.